

4. Sonntag der Osterzeit B



**Jesus ist der Stein, der zum Eckstein geworden ist.
Und in keinem anderen ist das Heil zu finden.
(vgl. Apg 4,11.12)**

Erste Lesung

Apostelgeschichte 4,8-12

In jenen Tagen sagte Petrus, erfüllt vom Heiligen Geist: Ihr Führer des Volkes und ihr Ältesten! Wenn wir heute wegen einer guten Tat an einem kranken Menschen darüber vernommen werden, durch wen er geheilt worden ist, so sollt ihr alle und das ganze Volk Israel wissen: im Namen Jesu Christi, des Nazoräers, den ihr gekreuzigt habt und den Gott von den Toten auferweckt hat. Durch ihn steht dieser Mann gesund vor euch.

Er – Jesus – ist der Stein, der von euch Bauleuten verworfen wurde, der aber zum Eckstein geworden ist. Und in keinem anderen ist das Heil zu finden. Denn es ist uns Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, durch den wir gerettet werden sollen.

Zweite Lesung

1 Johannes 3,1-2

Brüder und Schwestern! Seht, wie groß die Liebe ist, die der Vater uns geschenkt hat: Wir heißen Kinder Gottes, und wir sind es. Die Welt erkennt uns nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat. Liebe Brüder und Schwestern, jetzt sind wir Kinder Gottes. Aber was wir sein werden, ist noch nicht offenbar geworden. Wir wissen, dass wir ihm ähnlich sein werden, wenn er offenbar wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

Evangelium

Johannes 10,11-18

In jener Zeit sprach Jesus: Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe. Der bezahlte Knecht aber, der nicht Hirt ist und dem die Schafe nicht gehören, lässt die Schafe im Stich und flieht, wenn er den Wolf kommen sieht; und der Wolf reißt sie und jagt sie auseinander. Er flieht, weil er nur ein bezahlter Knecht ist und ihm an den Schafen nichts liegt. Ich bin der gute Hirt; ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich, wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne; und ich gebe mein Leben hin für die Schafe. Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind; auch sie muss ich führen, und sie werden auf meine Stimme hören; dann wird es nur eine Herde geben und einen Hirten. Deshalb liebt mich der Vater, weil ich mein Leben hingebe, um es wieder zu nehmen. Niemand entreißt es mir, sondern ich gebe es aus freiem Willen hin. Ich habe Macht, es hinzugeben, und ich habe Macht, es wieder zu nehmen. Diesen Auftrag habe ich von meinem Vater empfangen.

Zum Nachdenken

Der vierte Sonntag der Osterzeit, auch "Guter-Hirte-Sonntag" genannt, wird vielfach als Sonntag der Berufungen begangen. Auch der ökumenische Gedanke liegt an diesem Tag, der uns von den verschiedenen Herden erzählt, die es zu sammeln gilt, nahe.

Im Altertum wurde das Bild von Hirte und Herde oft auf Könige und Führer eines Volkes übertragen und war den Menschen als solches vertraut. In den jüdischen Schriften wurde das Bild des Hirten auch auf Gott angewandt. Gott erweist sich während der gesamten Heilsgeschichte mit den Menschen immer wieder als Hirt, der für alle da ist. In diesem Bild ist auch die hebräische Gottesbezeichnung (Jahwe = ich bin der, der für euch da ist) enthalten. Wo Nöte entstehen, wird der Hirte als Erlöser erfahren, als der, der bereit ist, für die Notleidenden da zu sein, für sie zu arbeiten, zu leben, zu leiden und, im schlimmsten Falle, sogar zu sterben. Wenn Jesus sich nun selbst als solchen Hirten bezeichnet, und sich gleichsam Gott gleichsetzt, so bedeutet das für die religiösen Führer des Volkes einen Skandal, der einer Gotteslästerung gleichkommt, sie aber auch daran erinnert, dass sie in ihrer Aufgabe als Hirten ihrem Volk gegenüber versagt haben. Man kann sie bestenfalls als bezahlte Knechte bezeichnen, nicht aber als Hirten mit der vollen Verantwortung und Zuwendung für ihre Schafe. Ein bezahlter Knecht ist einer, der immer in Gefahr ist, Menschen nach eigenen Maßstäben zum Heil führen zu wollen und sich nicht einer größeren Autorität unterzuordnen bereit ist.

Nur einer kann Menschen zum Heil führen: Christus, der Sohn Gottes. Die Heilsmacht Jesu, die durch die Hand des Petrus exemplarisch am Gelähmten sichtbar wird, will sich an allen Menschen erweisen. Daran erinnert der Name Jesu in seiner hebräischen Form: Jehoschua – Jahwe ist Retter, Helfer, Heiler.

Was für Jesus gilt und von seinem Hirte-Sein gesagt wird, gilt im übertragenen Sinn auch für jede/n von uns. Als "Kinder Gottes", wie wir in der zweiten Lesung genannt werden, ist es unser Auftrag, zum Sprachrohr der Liebe Gottes in unserer Welt zu werden. Solange sich unser Hirte-Sein auf die liebende Beziehung mit Christus gründet und wir die eigentliche Führung Ihm überlassen, werden wir diesen Auftrag, das Christentum heilbringend in unsere Welt hineinzutragen, in aufrichtiger Weise erfüllen.

Heilung ist heute notwendiger denn je. Alte und neue Krankheiten, innere und äußere Lähmungen brauchen Heilung, eine Heilung, die vielfach mit Heil-Werden im Ganzen, mit Suche nach Lebenssinn zu tun hat. Jeder erfolgreiche Heilungsprozess braucht Vertrauen auf der einen und Zuwendung auf der anderen Seite. – Welch wesentliche Aufgabe von "Pastoral", von "Hirtensorge" der Kirche im gesamten und jedes/jeder Einzelnen!

Wenn wir unsere HirtInnenaufgabe ernst nehmen, darf es kein Gejammer über fehlende HirtInnen, über fehlende Berufungen geben. Vielmehr ist die Frage an jede/n von uns: Was kann Gott von mir aufgrund meiner Fähigkeiten erwarten, was kann ich dazu beitragen, dass Gottes Reich sich ausbreitet? Ist mein Handeln an und mit anderen heilend, schützend, für das Leben eintretend? Gelingt es mir als Hirte/Hirtin, einen Beitrag des Aufeinander-Zugehens zur Wiedervereinigung der getrennten christlichen Kirchen zu leisten? Bemühe ich mich, ungerechte ökonomische Strukturen verändern zu helfen, damit die Güter dieser Welt zwischen Arm und Reich gerecht verteilt werden? Trage ich das Meinige dazu bei, um Abrüstung, Frieden, ökologische Bemühungen tatkräftig zu unterstützen? Oder entspricht mein Handeln eher jenem der Wölfe, die ohne Rücksicht auf Verluste, in jedem Lebensbereich an Mensch und Umwelt Raubbau betreiben? Engagierte Antworten sind gefragt...